GENDER
OPEN
REPOSITORIUM

Falsche Sicherheiten. Geschlechterverhältnisse in autoritären Regimen. Autokratie, Demokratie und Geschlecht: Geschlechterverhältnisse in autoritären Regimen - Einleitung

Schneider, Silke; Wilde, Gabriele

2012

https://doi.org/10.25595/3306

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Schneider, Silke; Wilde, Gabriele: *Falsche Sicherheiten. Geschlechterverhältnisse in autoritären Regimen. Autokratie, Demokratie und Geschlecht: Geschlechterverhältnisse in autoritären Regimen - Einleitung*, in: Femina politica : Zeitschrift für feministische Politik-Wissenschaft, Jg. 21 (2012) Nr: 1, 9–16. DOI: https://doi.org/10.25595/3306.

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

Falsche Sicherheiten. Geschlechterverhältnisse in autoritären Regimen

Autokratie, Demokratie und Geschlecht: Geschlechterverhältnisse in autoritären Regimen

Einleitung

SILKE SCHNEIDER. GABRIELE WILDE

Trotz weltweiter Demokratisierungsprozesse in den vergangenen zwei Jahrzehnten gehören autoritäre politische Systeme auch im 21. Jahrhundert zur politischen Realität. So werden bis heute ein Viertel aller Staaten und ein Drittel der Weltbevölkerung in Form von Monarchien, Präsidialautokratien, Familienautokratien und Militärjuntas autoritär regiert. Hinzu kommen zahlreiche so genannte hybride Staaten, die sich zwar in Transformationsprozessen befinden, aber immer noch zahlreiche Mängel bei der Etablierung stabiler Demokratien aufweisen oder gar eine Rückkehr zu autoritären Formen zeigen. Nicht zuletzt stellen aktuell die Ereignisse des Arabischen Frühlings eine wohl beispiellose Herausforderung autoritärer Regime dar. Gleichzeitig scheinen autoritäre Tendenzen auch in europäischen Ländern zunehmend von krisenhaften Demokratieerfahrungen zu profitieren. Eine Ursache für diese Entwicklungen dürfte in einem gesteigerten Bedürfnis nach politischer Stabilität und Sicherheit liegen. So gibt es in den aktuellen Debatten, auch zur gegenwärtigen Krise, deutliche Anzeichen für einen Bedeutungswandel des Begriffs der Sicherheit weg von sozialer Sicherheit hin zur Stabilität wirtschaftlicher und politischer Verhältnisse im Allgemeinen und auch hin zu einem Verständnis von innerer Sicherheit. Die Sicherheit, die mit der Persistenz oder dem Erstarken autoritärer Strukturen verbunden wird, greift oftmals auf angeblich sichere, historisch oder auch „natürlich" gesetzte Ordnungen – nationale, geschlechtliche, dynastische, religiöse etc. – zurück; dies sind jedoch aus demokratischer und insbesondere feministischer Perspektive eingeschränkte, *falsche Sicherheiten*.

Bislang steht die Rolle von Geschlechterverhältnissen in diesen Entwicklungen nicht im Fokus der Forschung. Doch gibt es zahlreiche empirische Befunde, die auf den Stellenwert und die Funktion von hierarchischen Geschlechterordnungen, patriarchalen Geschlechterverhältnissen und traditionellen Geschlechterrollen für die Reproduktion von Herrschaftsstrukturen und die Stabilität autoritärer Regime

hinweisen und häufig im Rahmen von ideologischen, populistischen oder materialistischen Machtsicherungs- und Legitimationsstrategien erfolgen. Doch inwiefern geht die Sehnsucht nach stabilen Gesellschaften und starken Staaten tatsächlich mit einer Re-Traditionalisierung von Geschlechterverhältnissen einher? Wie ist der Zusammenhang zwischen Autokratien und der Festschreibung und Konstituierung von Geschlechterverhältnissen als gesellschaftliche Machtverhältnisse theoretisch zu erfassen und welche Befunde dazu präsentieren empirische Arbeiten? Das sind die Ausgangsfragen, mit welchen sich der vorliegende Themenschwerpunkt beschäftigt.

Theoretische Ansätze und Forschungsfragen

Vor dem Hintergrund der politischen Konsistenz von Autokratien setzt sich die politikwissenschaftliche Forschung gegenwärtig verstärkt mit den Strukturen und Institutionen autoritärer Systeme, ihren Kerneigenschaften, Funktionslogiken sowie deren Systemerhaltungsmechanismen auseinander. So ist insbesondere in der vergleichenden Politikwissenschaft angesichts der Persistenz autoritärer Regime weltweit von einer „Renaissance des Autoritarismus“ (Bank 2009) oder „Autoritarismus Reloaded“ (Albrecht/Frankenberger 2010; 2011) die Rede. Der Fokus der vergleichenden Forschungen verlagert sich von den – auch normativ betrachteten – Demokratisierungsprozessen (vgl. kritisch Merkel 2010; Merkel/Croissant 2000) bzw. ergänzt diese, hin zu einer stärker differenzierten Analyse autokratischer Herrschaftsverhältnisse. Ausgehend von etablierten Ansätzen, die in ihren Anfängen in den 1960er Jahren erarbeitet wurden, werden in den neueren Forschungen grundlegende Systematisierungen aufgegriffen, wie die auf Linz (1964; 2009) zurück gehende Trias Totalitäre Systeme, Autoritäre Regime und Demokratie, und in der vergleichenden empirischen Forschung, etwa zu Regimen im Nahen Osten, genutzt (Bank 2009).
Ebenso richtet sich der Blick auf autoritäre Tendenzen in westlichen Demokratien, etwa am Beispiel der Wahlerfolge rechtspopulistischer Parteien. Darüber hinaus werden zunehmend in tagespolitischen Debatten autoritäre Tendenzen thematisiert, die sich im Umgang mit Krisen zeigen (vgl. Urban 2011). Auch Analysen zu den Auswirkungen der derzeitigen Krise in geschlechterpolitischer Hinsicht konstatieren nicht zuletzt eine Tendenz zur Einschränkung demokratischer Prozesse. Mit dieser Tendenz sinke auch der Stellenwert egalitärer Geschlechterverhältnisse auf der politischen Agenda (vgl. die Beiträge in Kurz-Scherf/Scheele 2012).
Widmet sich die Autoritarismusforschung im letzten Jahrzehnt vor allem den Herrschaftsmechanismen und Legitimationsstrategien, die primär in empirisch-vergleichender Perspektive für die Persistenz und den Wandel der jeweiligen Regime hinterfragt und analysiert werden, so kommt den Auswirkungen für gesellschaftliche (Geschlechter-)verhältnisse und deren systemerhaltenden Funktion dabei kaum eine Bedeutung zu. Mehr noch scheinen die Forschungsschwerpunkte der neueren Autoritarismusforschung Geschlechterverhältnisse systematisch auszublenden. Patrick Köllner (2008, 362) zeigt in einem Forschungsüberblick auf, dass der Schwerpunkt der Arbeiten zu autoritären Regimen auf der institutionellen Absicherung autoritärer

Herrschaft liegt und stellt sowohl nicht-institutionelle Mechanismen der Herrschaftssicherung und die Analyse gesellschaftlicher Grundlagen autoritärer Herrschaft als Forschungsdesiderate heraus. Gerade die Bereiche von nicht-institutionellen Legitimierungsstrategien und zivilgesellschaftlichen Prozessen bieten jedoch Anschlussmöglichkeiten für Forschungen, die die Kategorie Geschlecht systematisch und konzeptionell einbeziehen.

Aus feministisch-politikwissenschaftlicher Perspektive ist bis heute die Frage nach dem konstitutiven Zusammenhang zwischen Autokratien und der Festschreibung und Konstituierung von Geschlechterverhältnissen als gesellschaftliche Machtverhältnisse nur vereinzelt gestellt und kaum systematisch erforscht worden. Es fehlen insbesondere feministisch-politikwissenschaftliche Ansätze, die sich mit den vorliegenden Theorieansätzen auseinandersetzen, eine Reformulierung zentraler Begriffe in Angriff nehmen und die konzeptionellen Grundlagen in der Perspektive der Geschlechterforschung erweitern. Dieses Desiderat besteht nach wie vor.

Auch der vorliegende Schwerpunkt der Femina Politica spiegelt in gewisser Weise die Fokussierung der Autoritarismusforschung auf empirische Studien und Länderbeispiele wider. Dies mag nicht zuletzt der Tatsache geschuldet sein, dass eine theoretische Erfassung der unterschiedlichen Autoritarismen in ihrer Komplexität ein schwieriges Unterfangen ist, das sich einer systematisierenden theoretischen Erfassung jenseits allzu allgemeiner Aussagen oftmals entzieht, so dass belastbare Ergebnisse vermutlich eher von empirischen Analysen zu erwarten sind (vgl. Geddes 1999). Umstritten bleibt etwa der Begriff der totalen Herrschaft. In Anlehnung an die von Carl Friedrich und Zbigniew Brezinski (1956) und Hannah Arendt (1951) geprägten Begrifflichkeiten totaler Herrschaft gelten in der Forschung das nationalsozialistische Deutschland und die stalinistische Sowjetunion als totalitäre Herrschaftsformen. Während Friedrich und Brezinski den Fokus auf System und Herrschaftstechnik des Totalitarismus richten, geht es Arendt um deren Herleitung aus den politischen Ideologien und Prozessen des 19. und 20. Jahrhunderts (Antisemitismus, Imperialismus, moderne Massengesellschaft, totalitäre Bewegungen), um Unmenschlichkeit und Terror als depersonalisierte und rationalisierte Erfüllung objektiver Gesetze der Geschichte sowie die strukturzerstörenden Eigenschaften totaler Herrschaft. Insbesondere für den Nationalsozialismus gelten Arendts „Elemente totaler Herrschaft" als nachträglich bestätigt (vgl. Kershaw 1999, 45f.). Heute wird noch das Regime in Nordkorea als totalitär bezeichnet. Der Totalitarismusbegriff selbst wird jedoch kritisch gesehen, da er nicht als „sauberer" wissenschaftlicher Begriff gilt, sondern eine Doppelfunktion als ideologisches Mittel (Selbstbezeichnung und politisches Ziel der Akteure) und wissenschaftliches Instrument zur Klassifizierung politischer Systeme zugleich einnimmt (vgl. Kershaw 1999, 60). Darüber hinaus gilt der Begriff – insbesondere in der deutschen Debatte – in der Regel als politischer Kampfbegriff, der weniger für eine präzise Analyse als vielmehr für Skandalisierung und Emotionalisierung von Debatten tauglich scheint. Dennoch wird das Konzept für vergleichende Analysen nach wie vor herangezogen (vgl. Linz 2009), wobei insbesondere einige seiner Ele-

mente anschlussfähig erscheinen. Dazu gehört die Perspektive auf gesellschaftliche Prozesse, die Vereinzelung in der Massengesellschaft und die Zerstörung von auf gemeinsamen Interessen basierenden gesellschaftlichen und politischen Organisationen (Arendt 1993, 499ff.). Diese strukturzerstörenden Prozesse wurden von der NS-Forschung beispielsweise im Hinblick auf die systematische Zerstörung traditioneller Milieus untersucht. Neben dieser Zerstörung von Öffentlichkeit und Solidarität sind die selektive gesellschaftliche Gleichheit als Pervertierung einer Tendenz moderner Gesellschaften (vgl. Benhabib 1998, 120) und die Aufhebung der privaten Sphäre zu nennen. Auch die Herausbildung und Entwicklung der politischen und gesellschaftlichen Ordnungsvorstellungen von Regimen mit dem Anspruch totaler Herrschaft ist im Hinblick auf die Strategien der Legitimierung, die Funktionsweise der Regime und den Grad der gesellschaftlichen Integration nach wie vor von Interesse (vgl. Sofsky 1997; Baberowski/Doering-Manteuffel 2006; Etzemüller, 2007; Schneider 2010). Das Spezifische und historisch Neue totaler Herrschaft in den theoretischen Griff zu bekommen kann in einer forschungshistorischen Perspektive als Ausgangspunkt für die Forschungen zu Diktatur und Demokratie gelten. Neuere Ansätze einer systematischen Theorieentwicklung räumen allerdings der Kategorie Geschlecht keinen Raum ein (vgl. Rensmann u.a. 2011). Für eine feministisch-politikwissenschaftliche Perspektive bieten sich daher Anknüpfungspunkte, die in Verbindung mit einem genealogischen Ansatz zur Weiterentwicklung der Autoritarismusforschung beitragen können. Eine weitere Anschlussmöglichkeit bieten darüber hinaus neuere Staatstheorien, die das Geschlechterverhältnis als konstitutiv einbeziehen (Wissel/Wöhl 2008; Ludwig u.a. 2009) – das begriffliche Verhältnis von Staat und politischem Regime als Gegenstand der politikwissenschaftlichen Autoritarismusforschung (vgl. Bank 2009, 34) könnte hier mit neueren Ansätzen der feministischen Staatstheorie verknüpft werden.

Autoritäre Regime: Dauerhaftigkeit, Wandel und Output

Bislang werden Geschlechterverhältnisse in autoritären Regimen im Hinblick auf die Reproduktion von Herrschaftsstrukturen und die Rolle von Frauen in Demokratisierungsprozessen thematisiert. Geschlechterordnungen und politische Ordnungen greifen ineinander. So zeigen z.B. Studien zu Südostasien eine Reproduktion gesellschaftlicher Eliten über Dynastien, von denen auch einzelne Frauen profitiert haben. Gleichzeitig haben Politikerinnen – auch vor dem Hintergrund einer insgesamt geringen politischen Repräsentation von Frauen – oftmals eine entscheidende Rolle beim Aufbau demokratischer Opposition in autoritären Staaten eingenommen (vgl. Fleschenberg/Hellmann-Rajanayagam 2008). Auch das postkoloniale Erbe und der Stellenwert gesellschaftlicher Vielfalt wurden in Geschlechterperspektive für Teile Südostasiens untersucht (vgl. Robinson 1999). Die Transformationsforschung zu Osteuropa hat darüber hinaus verstärkt den Wandel der Geschlechterverhältnisse auf politischer und gesellschaftlicher Ebene thematisiert. Insbesondere die nach den Systemwechseln stark gesunkene institutionelle Repräsentanz von Frauen und die

Entwicklung der politischen Repräsentation von Frauen in den Demokratisierungsprozessen, die regional stark differierten, sind untersucht worden. Die Geschlechterforschung zu Osteuropa hat außerdem die Problematik des Frauen- und Menschenhandelns aufgegriffen (vgl. u.a. Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde 2003; Hinterhuber u.a. 2006; Hasibovic u.a. 2007). Auch im Bereich der Forschungen zum Nahen Osten sind Geschlechterverhältnisse in Autokratien Gegenstand politikwissenschaftlicher Analysen, die die Geschlechterordnung und die politische und soziale Stellung von Frauen im Nahen Osten untersuchen (vgl. mit einem Forschungsüberblick Kreile 2009).
Mögliche Modernisierungsleistungen autoritärer Regime und Diktaturen stellen, beginnend mit dem NS-System, einen kontrovers diskutierten Topos der politikwissenschaftlichen Forschung dar. Im Zusammenhang mit der Auseinandersetzung feministischer Forscherinnen mit dem Nationalsozialismus gab es vereinzelt Theoretisierungsansätze (Thürmer-Rohr 1997), die sich für weitergehende Autoritarismusforschungen offenbar als wenig übertragbar erwiesen haben. Insbesondere die Leistungen autokratischer oder totalitärer Systeme im zentralen Politikfeld der Sozial- und Familienpolitik wirken signifikant auf die politische Festschreibung von Geschlechterverhältnissen als gesellschaftliche Macht- und Herrschaftsverhältnisse. Aber auch spezifische und ungleiche Formen der Partizipation, der jeweilige Grad der limitierten Pluralisierung (vgl. Linz 1964, 255) sowie die Rolle von politischer Repräsentation und Parlamenten in Autokratien können über die kritische Ablehnung als „Feigenblatt“ und eventuelle Demokratisierungsimpulse hinaus als Funktionsmechanismus autoritärer Herrschaft untersucht werden (Matz 1987).
Unter dem Stichwort „elektoraler Autoritarismus“ (Schedler 2006) werden diese Funktionsmechanismen in Bezug auf Wahlen und Parlamente (Köllner 2008, 358ff.) behandelt. Die Untersuchung von Partizipationsformen in autoritären Regimen ist auch Gegenstand politikwissenschaftlicher Geschlechterforschung (vgl. Nickel 2010; Al-Rebholz 2010) wie auch historisch orientierte Fragen zum Zusammenhang von Modernisierung, politischer Emanzipationsbewegung und Demokratisierung (Yesilyurt Gündüz 2002).

Zu den Beiträgen

Zunächst greift *Gabriele Wilde* in ihrem Beitrag das Forschungsdesiderat im Theoriebereich auf und reflektiert in Auseinandersetzung mit dem Konzept der totalen Herrschaft von Hannah Arendt die Anschluss- und Entwicklungsfähigkeit, die sich mit ihrem zentralen Begriff der Öffentlichkeit für die feministische Forschung ergeben. Sie zeigt auf, welche innovativen Impulse für die Autokratieforschung von einem feministisch-politikwissenschaftlichen Theorieansatz ausgehen können und welche Forschungsfragen aus feministisch-politikwissenschaftlicher Perspektive in das Zentrum der Analyse rücken.
Anschließend folgen zwei historisch orientierte Analysen. *Nina Kogler* untersucht den Zusammenhang von Staat, katholischer Kirche und Geschlechterverhältnis im

autoritären Österreich der Zwischenkriegszeit. Sie verbindet eine genealogische Perspektive auf die Retraditionalisierung von Geschlechterrollen in Staat und Gesellschaft mit der Analyse katholischer Weiblichkeits- und Männlichkeitskonstruktionen. Religiös überhöhte Geschlechterkonstruktionen und die Markierung institutionalisierter Religion als weiblicher Bereich werden als Stützen des autoritären Regimes herausgearbeitet.

Auch *Eva Katharina Sarter* nimmt in ihrem Beitrag ein historisches Regime in den Blick. Sie untersucht die Geschlechterverhältnisse in Frankreich unter dem Vichy-Regime von 1940 bis 1944 und zeigt, wie ein hierarchisiertes Familienbild zur Legitimation der autoritären Herrschaft Pétains genutzt wurde. Die Autorin legt außerdem dar, dass sich das tatsächliche Leben der Frauen trotz ideologischer Überhöhung von Familie und Mutterschaft auch unter Vichy nicht auf die häusliche Reproduktion beschränken ließ und weist damit auf Grenzen autoritärer Eingriffsmöglichkeiten hin.

Autoritäre Tendenzen im zeitgenössischen Italien sind der Gegenstand des Beitrags von *Anna Franziska Stiede*. Sie untersucht die Auswirkungen der rechtspopulistischen Regierungskoalition auf die Konstellation von Gender, Migration und Wohlfahrtsstaat. Sie begreift die Entwicklung in Italien als Ausdruck eines spezifisch postfordistischen Regimes, das soziale Ungleichheiten verschärft und gewaltsam, disziplinierend und ausschließend wirkt.

Stefanie Friedrich nimmt das Serbien der 1990er Jahre in den Blick. Auch hier ist das Zusammenwirken von Staat und Religion ein zentraler Aspekt. Der Beitrag zeigt, wie das Frauenbild in Serbien zunehmend militarisiert wurde und sich unter Rückgriff auf nationale und religiöse Inhalte vom sozialistischen Bild der vollerwerbstätigen Mutter entfernte. Insbesondere der Rolle der politischen und religiösen Eliten in diesem Prozess gilt das Interesse der Autorin.

Neuere Entwicklungen in der Türkei untersucht *Renate Kreile*. Ihr Beitrag beleuchtet vor dem Hintergrund der historisch-strukturellen genderpolitischen Entwicklungsdynamik der modernen Türkei, wie die AKP (Adalet ve Kalkınma Partisi) eine neoliberale Politik im Einklang mit globalen Trends durch eine politisch-strategische Begünstigung von faith-based organizations im Feld der Sozialpolitik wohlfahrtspolitisch abmildert und somit ihre Position festigt. Dadurch werden, wie die Autorin darlegt, autoritäre Patron-Klientel-Beziehungen gestärkt, die patriarchale Strukturen aufgreifen und festigen.

Gender und autoritäre Herrschaft in Zimbabwe sind schließlich das Thema von *Rita Schäfer*. Sie zeigt auf, welche Interdependenzen zwischen Geschlechterhierarchien und Autoritarismus bestehen und erläutert die gezielte Instrumentalisierung von Geschlechterkonstruktionen für den Machterhalt des Regimes sowie die Verstärkung von Ungleichheiten im Geschlechterverhältnis in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft Zimbabwes. Insbesondere die Bedeutung politisch motivierter sexualisierter Gewalt für die Konstituierung von Geschlechterhierarchien sowie den Erhalt autoritärer Herrschaft ist Gegenstand ihres Beitrags.

Ausblick

Angesichts der Dauerhaftigkeit und Stabilität autoritärer Regime, der konstatierten Rückkehr autoritärer Herrschaftsformen sowie der vielfach wahrgenommenen autoritären Tendenzen etwa als Reaktion auf Krisen, wird der politikwissenschaftlichen Autoritarismusforschung die Arbeit über kurz oder lang sicherlich nicht ausgehen. Für die feministische politikwissenschaftliche Forschung steht vor dem hier skizzierten Hintergrund jedoch die umfangreiche Arbeit der konzeptionellen Ergänzung und Neuauflage zentraler Kategorien und Forschungsperspektiven an. Die Beiträge zeigen, dass sich hier eine Reihe von Anschlussmöglichkeiten bieten. Neben der Theorie der Geschlechterverhältnisse in Autokratien sind es insbesondere die Geschlechterverhältnisse in den Bereichen der informellen und nicht-institutionellen Herrschaftsformen, die oftmals regional, kulturell und traditionell stark unterschiedlich geprägt sind, sowie der Bereich der gesellschaftlichen Geschlechterverhältnisse und der Zivilgesellschaft, die Aufschluss über die Dynamik, Persistenz und Schwachstellen von Autokratien versprechen.

Literatur

Albrecht, Holger/**Frankenberger**, Rolf (Hg.), 2010: Autoritarismus Reloaded. Neuere Ansätze und Erkenntnisse der Autokratieforschung. Baden-Baden.

Albrecht, Holger/**Frankenberger**, Rolf, 2011: Die „dunkle Seite" der Macht: Stabilität und Wandel autoritärer Systeme. In: Dies./Frech, Siegfried (Hg.): Autoritäre Regime: Herrschaftsmechanismen, Legitimationsstrategien, Persistenz und Wandel. Schwalbach, 17-45.

Arendt, Hannah, 1993 (1951): Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft. München, Zürich.

Baberowski, Jörg/**Doering-Manteuffel**, Anselm, 2006: Ordnung durch Terror. Gewaltexzess und Vernichtung im nationalsozialistischen und stalinistischen Imperium. Bonn.

Bank, Andre, 2009: Die Renaissance des Autoritarismus. Erkenntnisse und Grenzen neuerer Beiträge der Comparative Politics und Nahostforschung. In: Hamburg Review of Social Sciences. 4 (1), 10-41.

Benhabib, Seyla, 1998: Hannah Arendt. Die melancholische Denkerin der Moderne. Hamburg.

Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde, 2003: Osteuropa. Zeitschrift für Gegenwartsfragen des Ostens. Schwerpunkt: Politische Partizipation von Frauen. 53 (5), 633-733.

Etzemüller, Thomas, 2007: Totalität statt Totalitarismus? Europäische Themen, nationale Variationen. In: Themenportal Europäische Geschichte. Internet: http://www.europa.clio-online.de/2007/Article=257 (20.2.2012).

Fleschenberg, Andrea/**Hellmann-Rajnayagam**, Dagmar, 2008: Female Political Power in Asia: Dynasties, Religion, Sacrifices. Some Introductury Remarks. In: Dies. (Hg.): Goddesses, Heroes, Sacrifices: Female Political Power in Asia. Berlin, 13-27.

Friedrich, Carl J./**Brzezinski**, Zbigniew, 1956: Totalitarian Dictatorship and Autocracy. Cambridge/Mass.

Geddes, Barbara, 1999: What Do We Know About Democratization After Twenty Years? In: Annual Rewiev of Political Science. 2, 115-144.

Hasibovic, Sanin/**Nickel**, Manja/**Sticker**, Maja, 2007: Gender und Transition im Raum Südosteuropa. Arbeitspapiere und Materialien der Forschungsstelle Osteuropa der Universität Bremen Nr. 85 (Regimewechsel und Gesellschaftswandel in Osteuropa), 133-136.

Hinterhuber, Eva Maria/**Fuchs**, Gesine/**Karbstein**, Inga (Hg.), 2006: Geschlechterpolitik nach der EU-Osterweiterung. Schwerpunkt. In: Femina Politica. Zeitschrift für feministische Politikwissenschaft. 15 (1), 9-98.

Kershaw, Ian, 1999: Der NS-Staat. Geschichtsinterpretationen und Kontroversen im Überblick. Reinbek bei Hamburg.

Köllner, Patrick, 2008: Autoritäre Regime – Ein Überblick über die jüngere Literatur. In: Zeitschrift für Vergleichende Politikwissenschaft. 2, 351-366.

Kreile, Renate, 2009: Transformation und Gender im Nahen Osten. In: Beck, Martin/Harders, Cilja/Jünemann, Annette/Stetter, Stephan (Hg.): Der Nahe Osten im Umbruch: Zwischen Transformation und Autoritarismus. Wiesbaden, 253-276.

Kurz-Scherf, Ingrid/**Scheele**, Alexandra (Hg.), 2012: Macht oder Ökonomie? Zum Zusammenhang von Krise und Geschlecht. Münster.

Linz, Juan Jose, 1964: An Authoritarian Regime: the Case of Spain. In: Arland, Erik/Littunen, Yrjo (Hg.): Cleavages, Ideologies and Party Systems. Helsinki, 291-341.

Linz, Juan Jose, 2009: Totalitäre und autoritäre Regime. Potsdam.

Ludwig, Gundula/**Sauer**, Birgit/**Wöhl**, Stefanie (Hg.), 2009: Staat und Geschlecht. Grundlagen und aktuelle Herausforderungen feministischer Staatstheorien. Baden-Baden.

Matz, Ulrich, 1987: Zur Dialektik von totalitärer Ideologie und pluralistischer Gesellschaft. In: Funke, Manfred/Jacobsen, Hans-Adolf/Knütter, Hans-Helmut/Schwarz, Hans-Peter (Hg.): Demokratie und Diktatur. Geist und Gestalt politischer Herrschaft in Europa. Bonn, 554-566.

Merkel, Wolfgang, 2010: Das Ende der Euphorie. Kehren die Diktaturen zurück? Theoretische und empirische Befunde. In: WZB-Mitteilungen. 127, 36-39.

Merkel, Wolfgang/**Croissant**, Aurel, 2000: Formale und informale Institutionen in defekten Demokratien. In: Politische Vierteljahresschrift. 41 (1), 3-30.

Rensmann, Lars/**Hagemann**, Steffen/**Funke**, Hajo (Hg.), 2011: Autoritarismus und Demokratie: Politische Theorie und Kultur in der globalen Moderne. Schwalbach/Ts.

Robinson, Kathryn, 1999: Women. Difference versus Diversity. In: Emmerson, Donald K. (Hg.): Indonesia beyond Suharto. Polity, Economy, Society, Transition. New York, 237-261.

Schedler, Andreas (Hg.), 2006: Electoral Authoritarianism. The Dynamics of Unfree Competition. Boulder.

Schneider, Silke, 2010: Verbotener Umgang – Ausländer und Deutsche im Nationalsozialismus. Diskurse um Sexualität, Moral, Wissen und Strafe. Baden-Baden.

Sofsky, Wolfgang, 1997: Die Ordnung des Terrors. Frankfurt/M.

Thürmer-Rohr, Christina, 1997: Die unheilbare Pluralität der Welt – von Patriarchatskritik zu Totalitarismusforschung. Internet: http://web.fu-berlin.de-psych/berichte2/thuermer_rohr.htm (9.2.2011).

Urban, Hans-Jürgen, 2011: Stabilitätsgewinn durch Demokratieverzicht? Europas Weg in einen neuen Autoritarismus. In: Blätter für deutsche und internationale Politik. 56 (7), 77-88.

Wissel, Jens/**Wöhl**, Stefanie (Hg.), 2008: Staatstheorie vor neuen Herausforderungen. Analyse und Kritik. Münster.

Yesilyurt Gündüz, Zuhal, 2002: Die Demokratisierung ist weiblich. Die türkische Frauenbewegung und ihr Beitrag zur Demokratisierung der Türkei. Osnabrück.